

**Ich will Erde
unter den Füßen haben oder Gras,
von Tau nasses Gras!**

Da ist es wieder, es macht tack-tack, tock-tock, der Tischtennisball, zweimal auf tippen lassen. Das monotone Geräusch macht mich verrückt, doch die Möglichkeit, diesem Spiel nachzugehen, soll Aggressionen abbauen. Ich sitze hier in meiner Zelle und versuche, mich auf meine Gedanken zu konzentrieren. Tack-tack, tock-tock, wann kommt ihr endlich und schließt mich ein? Ich will meine Ruhe haben, endlose Ruhe, Frieden. Gott, wie hasse ich jeden Ton hier in dieser unwirklichen Stille. Ich will Ruhe, keine Stille, die mir Angst macht, Angst, Angst, Angst! Ich bin fertig, ich habe Angst vor dem Tod, und dennoch wird hier so vieles von mir getötet. Meine Gedanken bleiben unausgesprochen. Alles wird gegen mich verwendet. Nehmen Sie das Tuch von der Wand, eines ist Ihnen laut Anstaltsverfügung nur gestattet. Ich lasse es hängen und warte die nächste Zellenfilze ab. Und wieder dieses tack-tack, tock-tock, zwischendurch Lachen, überzogenes Lachen. Glücklich sein? Wie kann frau hier glücklich sein? Dieses Lachen zerreißt mir das Herz, weil ich weiß, wieviel Trauer, Wut und endlos verweinte Nächte, durch den Wunsch nach Freiheit, dahinter versteckt sind. Freiheit, frei sein, froh sein, eine Last abwerfen! Sich fühlen, als wenn man auf
(„Gestohlener Himmel. Widerstehen im Knast.“S.159)

Wolken geht, den ganzen Ballast des Schreckens abwerfen. Wo bist du, meine Wünschelrute? Ich brauche dich, um mir meine drei Wünsche zu erfüllen. Ich wünsche mir endgültige Freiheit, ich wünsche mir, nie mehr traurig sein zu müssen, Freiheit für alle Menschen, denn was soll ich allein frei sein? Tock-tack-tock, endlich einmal Abwechslung, wider die Monotonie. Regel, geregelt, ich habe meine Regel, es ist alles geregelt, iiiieeh, ich will ausbrechen aus dieser Regel! Versuch beim Hofgang. ich gehe nicht, ich setze mich auf den Rasen und suche nach Glück, einem vierblättrigen Kleeblatt. Ich mache den »Hofsitz« und finde mich lächerlich. Regelbruch! Ich möchte brechen mit allen Regeln, mit allem brechen, was mir eine Last ist, ausbrechen, alles aus mir herausbringen, was meinen Magen krank macht. Um meine Gastritis und dieses lästige Sodbrennen, das meinen Magen immer wieder heimsucht, endlich loszuwerden. Die Mauern brechen,

und immer wieder der schöne Klang der Freiheit.
Ein Lied, ein schönes Stück, welches hier leider
ungesungen bleibt. Was bleibt, ist die Trauer eines
unerfüllten Wunsches, dieses Lied der Sehnsucht, eine
Abhängigkeit, die nicht therapiert werden kann.
..... und wir werden gehen und finden die Erde, wir
werden mit unseren nackten Füßen die Wiesen fühlen,
den Morgentau spüren, wie er zwischen unseren Zehen
wieder zurück auf die Wiese läuft, um seinen Weg neu
zu beginnen, sich zu einer Wolke vereinigt.

Regentag!

Wieder einmal sitze ich am Tisch und blicke nach draußen.
Ich versuche, dem Weg der Regentropfen zu folgen,
wovon ab und zu auch ein Tropfen durch die
Gitter auf die Scheibe des Zellenfensters fällt. Noch
(„Gestohlener Himmel. Widerstehen im Knast.“S.160)

nie in meinem Leben war mein Wunsch, im Regen zu
stehen und mir das Wasser über mein Gesicht laufen
zu lassen, so stark; noch nie liebte ich dieses graue, triste
Wetter so sehr, und noch nie wünschte ich mir, die
Sonne würde sich weiter hinter den Wolken verstecken.
Denn jeder Sonnentag macht mir das Herz
schwer, der Wunsch nach Freiheit ist dann viel intensiver.
Ich habe das Gefühl, mein Herz würde gesprengt,
eine Zeitbombe in meinem Körper, und die Sprengung
löst einen Wasserfall von Tränen aus. Nun weint
der Himmel mit mir, nun will ich froh sein, weil ich
mich mit meinen Tränen nicht mehr alleine fühle.